

Richtung des Freiamtes und Hofrecht von Lunkhofen

Autor(en): **Welti, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **2 (1861)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Richtung des Freiamtes und Hofrecht von Lunkhofen.

Mit rechtsgeschichtlichen Erklärungen

von

E m i l W e l t i.

I.

1. Item es ist ze wüssen, dz das fryampt ze Afholtren mit disen nachgeschribnen rechten, gedingen, fryheiten vnd gnaden von alters har komen ist: dz ersten, dz man dise geding vnd fryheit jerlich offnen sol vor den g'nossen zwürent in dem jar, einist ze meigen vnd einist ze herbst ze Riferchwile in der weidhuob. vnd sol man ouch dz verkünden den g'nossen vnd den gebieten, vnd wer da ligende güter het in dem ampt siben schuo wit und breit, und iechlichem künden ze hûsz, ze hoff, oder vnder ongen, davor ob vierzechen tagen vnd vnder dryn wuchen; vnd welcher g'nosz zuo der offnung nit kunt vnd bî dem gericht ist, so ein vogt ze richt sitzet, der ist dem vogt verfallen sechs schilling ze buos. die mag er nemen ân gnad, es were denne daz sich einer entschlachen moecht mit sinem eid, dz es jm nit verkünt were noch nie vernomen hette.

2. Man sol ouch wüssen, vnser herschaft von österrîch Grafschaft offne vnd also vmbgân die gât gon zuffikon an den wendelstein, vnd veber gon dietikon an den scheffelbach, vnd dz ûf gon honrein an die vôran, vnd dz über an den mittel-zürichsê, vnd dz ûf gon arne an den bach, vnd an schnewschleiffen, vnd gon zug an den löwern vnd dz hin an die wagenden ftûden, nôch by zoffingen (lies Zuffikon), vnd sol ouch dazwûschen nieman kein horn erschellen, noch kein gewild vellen, noch keinen wighaften bûw han, denne dem es ein landuogt gan. —

3. Es sol ouch in derselben graffschaft veber dz bluot nieman richten denne ein lantgraf oder der, dem er ez enpilet, vnd wer

ouch in der graffchaft, wer es ist, dheinen schädlichen man vachet oder anvallet, der fol jn einem landgrafen antworten oder dem, der sin statt haltet alz gefaeder, vnd in all wifz vnd mafz alz er jn gefangen hett; denne fol man jm denselben man abnemen vnd anders nit.

4. Item beschicht ein dotschlag in der graffchaft, in welchem gericht denne dz beschicht, da fol ein richter, der in demselben twing ze richten hat, dz erst fürgebot inne han vnd fol man by jm nemen; vnd denne fol er vmb die fach den stab mit den rechten vnd mit vrteil von jm geben einem lantgraffen oder dem, der es zuo sinen handen tuon fol. vnd mag ouch von dem totten lichname denne ze mal ein wortzeichen nemen, in dem er tod vnd leben wz, mit gericht vnd vrteil da man dz fürgebot nimpt. dzfelb wortzeichen fol man führen zu den zwein lantgerichten vnd mag man denne darob richten vnd klagen in all wifz vnd mafz, alz ob der tod lichname ze gegen were vnd stünde.

5. Man fol ouch richten veber dz bluot ze Berkon vnd ze Rifferchwile, vnd dewedrem gericht der dotschlag nêcher ist beschêchen, da fol man haben dz erst landgericht, vnd dz ander gericht zuo dem andren (ort), vnd dz dritt gericht fol man haben da dz erst wz, vnd fol man ouch den lûten, die den schaden getan hand, zu jelichem langericht fürtagen vnd dz verkünden zuo dem hûfz, do fy dazemal ze hûfz warent, alz der schad beschach, ob viertzechen tagen vnd drîn wuchen, alz ein richter darumb tag git; vnd wenn ein man, dem also fürgeboten ist, nit für gericht (kommt) vnd sich versprichet, so wirt an dem dritten gericht erteilt dem lantgraffen vmb alles sin guot vnd den fründen oder dem klêger sin lib vnd leben. —

6. Vnd wenne ein richter vmb das bluot richtet vnd man einen fêcher rüefet ze antwurten einem klêger, gat denne der fêcher an dz gericht vngebunden vnd vngefangen von burgen, von stetten, von veld vnd von holz, vnd da einen fryen eid schwêren will vmb die fach: den eid fol man von jm nemen vnd fol man jn nienan-für vmb die fach wîfen, vnd fol damit von der fach ledig vnd lofz sin; wêre ouch dz die fründ vmb die fach nit klagen weltend noch moechtend, denne mag ein langraff darvmb klagen vnd die gericht volfueren.

7. Wêr ouch dz ieman in der graffchaft absturb ân erben, dzselben guot dz er laset, fol ein fryer amptman jnziehen vnd fol dz inne halten jar vnd tag; ist denne dz dazwûschend nieman kunt, der dzselben rechter erb ist, so fol man es denne einem rechten

lantgraffen antwurten. Besché ouch dz dhein guot in der graf-schafft funden wurd in der erd oder uf der erd, dz fol man antwurten einem lantgraffen. Wère ouch, dz dhein vich sich verluffe in der graffchaft, dz mag ein fryer amptman inziehen vnd fol dz halten dry tag vnd sechs wuchen nach fant martis-tag, vnd ist dazwüschend ieman kunt, dez daz vich ist, der fol dem amptman sinen schaden ablegen.

8. Vnd denne ist ze wüffen von dz gerichts wegen in dem fryen ampt: dz ersten, wenne man dz meigen-geding hett, wer denne da in gericht eigen vnd erb anspricht, darumb fol dz erst gericht sin ze rifferschwile in dem meigen-geding, vnd denne die andren gericht ze affoltran, da fol die sach volfürt werden.

9. Ist ouch dz ieman liegende güeter het in demselben fryen ampt vnd er die verkoufen wil, der fol sy dz ersten veil bieten sinen geteiletten, vnd wellend sy es koufen, er fol dz jnen geben alz bescheidenlich ist; wöltend sy aber es nit koufen, denne fol er es bieten sinen nächsten erben ouch in derselben mafz; vnd wöltend es die erben nit koufen, denne fol er es bieten den g'nossen; wöltend aber es die g'nossen nit koufen, denne mag man es in die witreitte ufz rüefen; vnd wère ouch, dz ein g'nosz also von den andren güeter koufte, die mag ein g'nosz dem andren g'nossen ufgeben vnd vertigen in sin hand an offner strafz vnd het jm damit gevertigot; kouft aber ein vng'nosz derselben güeter in demselben ampt, der fol es enphahen von eim fryen amptman; wër aber, dz er die güeter verseit jar vnd tag vnd sy nit enpfienge, die mag denne ein fryer amptman in syn hand ziehen. Vnd welcher guot in demselben ampt het vnd besitzt zechen jar vnd nün louprifen, von menlichem vnversprochen, (soll) sin gewër behaben, ez sy wip oder man, vnd jn daby ein her schirmen; vnd kouft ein vng'nosz güeter, die mag jm ein g'nosz in den jar-zilen abziehen vnd jm sinen pfandschilling wider geben, wèrent im die güeter vorhin nit veil gebotten; vnd fol man noch kein ligend guot, die gelegen sind in dem frienampt, gewinnen noch verlieren, denne an den stetten, da sy gelegen sind in demselben twing.

10. Vnd ist ouch ze wüffen, dz dz fryampt vnd die in der Richenow vnd fant gallen vnd einfidlen, von blëSION, gegen einander g'nosz sind also, ob einer vfz einer griff in dz ander, darumb jnn nieman straffen sol. —

11. Welicher man züecht von Birmestorf ufz der vogtung veber den errebach vnd den lunnerenbach, der fol denne dienen in dz fryampt alz ein fryer man; vnd wère ouch daz dz

ampt bruch hette oder reifen müeste von eins herren wegen, vnd daz das ampt darumb stüeren müeste, so mag daz ampt dieselben gotshüslüt angriffen vnd stüren vnd halten darinne, alz sy einander haltend, vnd sol sy daby ein herre schirmen.

12. Welicher ouch in dem fryenampt sitzet, der sol einem herren dienen jerlich zwüren im jar einen schilling pfennig ze stür in dem meigen vnd ze herbst, vnd jerlich ein viertel habern vnd ein faznachthuon; vnd sol ouch daz ampt dienen mit schilt vnd mit sper also dz sy zenacht daheim syend; wz man inen fürer tuot, dz ist von gewaltes wegen.

13. Vnd welicher in dz fryampt züchet vnd dainne sitzet jar vnd tag vnversprochen von sinem eignen herren, der sol denne dannahin in dz fryampt dianan vnd sol jnn daby ein herr schirmen alz ein andren fryenman. Dazuo wenne ein man zücht in die graffschaft vnd darinne sitzet jar vnd tag vnversprochen, der sol denne ouch dienen in dz fryampt; vnd welicher sich von sinem eignen herren kouft vnd in der graffschaft sitzet, der sol ouch in dz fryampt dianan vnd sol jnn ouch daby ein her schirmen vnd halten.

14. Vnd welicher ze Tunfen fessen ist ob dem weg, vnd uf der Bülhofftatt nid dem weg, die gehörend gon affoltren ze gericht; vnd wer ouch ze lunneren sitzet ennend dem bach vnd des weidingers hofftatt, vnd uf dez buochers hofftatt, die gehörend ouch gon affoltren ze gericht; vnd wer ouch ze Rifferchwile uf wanglishofftatt vnd uf hilpelzhofftatt, uf floerishofftatt [sitzet], die gehörend ouch gon affoltren ze gericht; wenne ouch einer, wip oder man, ufz dem fryen ampt ziechen wil, den sol ein fryer amptman beleiten ein tag vnd ein nacht vnd nit fürer. Welte [er] aber dz man jnn fürer schirmte, darum sel er dem amptman alz lieb tuon.

15. Vnd ist ouch ze wüffen, dz die strafzen von Rifferchwile gon Berkon ofne sin sond, wenne man sin bedarf, also dz ein biderman einen wifzôm vor jm schërwifz füere uf sinem sattel, der achtzëchen schuo lang sye, dz jnn nüt irre. — Item dieselb strafz sol gan von der weidhuop von Berkon ob wile hin, vnd dez hin gon arne, vnd dez hin durch Isnetten in der von fërenbach; dezhin von vërenbach gon Lô, vnd denne hin gon affoltren den alten weg, vnd von affoltren durch den homberg gon herferschwile an dz türly vor dem buoch, vnd dezhin ob der fad har gon herferschwile in dz dörfly vor dez hentferschers hüsz vorab, vnd denne dz herüber den zoffenberg uf die weidhuob gon rifferchwile.

16. Item man fol einem amptman in dem fryen ampt wëllen vnd verkëren mit der mërern hand der g'nossen vnd fond das tuon ze meyen vnd ze herbst; vnd wen fy erwëllend mit der mëren hand, den fol jnen ein vogt geben.

17. Ouch ist ze wüssen, dz in dem fryen ampt nieman den andren bewïsen [foll] denne vmb dryerley sachen: dz ist dz erst vmb mord, dz ander kätzry, dz dritt vmb brand, vnd vmb kein ander sachen.

18. Wer dem andren sine kind beschwert oder anspricht der ê vnd er es nit behept mit dem rechten, der ist verfallen zëchen pfunt dem herren vnd fol den andren entschadgen; vnd wer dem andren sine lechen beschwert oder aber enphachet, vnd dz kuntlich wirt, der ist verfallen zëchen pfunt dem herren vnd fol den andren wider in gewër setzen vnd fol jnn entschadgen.

19. Ouch ist ze wüssen, dz mîn herre hat vier buossen in dem fryenampt; da ist die minst drye schilling, die ander nün schilling einem klëger vnd dem herren ein lib. [pfund] siben schilling; die dritt ist dem klëger dry ℥ vnd dem herre nün ℥; die viert ist dem klëger nün ℥ vnd dem herre sibe vnd zwenzig ℥.

20. Ouch ist ze wüssen, dz der hoff ze Zwillikon vnd der hoff ze êsche, die fond dienen in dz fryampt mit schilt vnd mit sper, wenne dz fryampt reysen muos, vnd damit fond fy gedienet han vnd fol man fy nit fürer bekümben. —

21. Ouch ist ze wüssen, dz ein lantgraf fol richten vber elle hochwëld in der graffchaft vnd nieman anders. Ouch ist ze wüssen, dz die gotshûslüt von fant blefion fond einen vogt han vnd nit më, der vogt fol sîn ein herre von östrich. —

22. Es ist ouch das eigentlich ze wüssen, dz diser rodel vor offnem gericht vnd dem vogt in dem fryenampt von stuck ze stuck gelesen ist vnd dz es alles von alter harkomen ist; dz ist sich einhelklich mit vrteil erkennet vf den eid, vnd funderlich hant dz erkent vnd zuo den helgen behept die nachbenempton lüte.

23. Ouch ist eigentlich ze wüssen, were dz jeman den andren in schaden brecht, von wes schulden dz were mit dem vnrechten, derselb fol jnn entschadgen an dem rechten. —

24. Ouch ist ze wüssen, wer ze obrenmetmistetten, ze Borfiken vnd vf (unleserlich) hushëblich ist, da fol jeclicher für sinen hern ze gericht gân vnd fol jeder herre den sinen straffen; ouch fol man daselbs jarlich dry dorfmeyster setzen, dz freiampt einen, die von hünaberg einen, vnd die von halwyl einen aller der wis dz fryampt harkomen ist.

II.

1. Man sol wüffen, das das ampt ze Lunkhofen mit disen nachgefchribnen rechten, fryheiten vnd gedingen von alters her komen ist. des ersten, das man dise recht vnd gedingen zwürent in dem jar ze lunkhofen in dem kellrhof vor einem vogt vnd den gnossen gemeinlich in gericht ofnen sol, einist in dem meigen vnd andrift in dem herbst. vnd sol dz ein vogt den gnofzen verkünden in der kilchen ze lunkhofen da vor ob vierzehen tagen vnd vnder dry'n wuchen. vnd welicher gnofz denne ze mal nit in dem kilchhof ist, so man die gloggen driftund lütet vnd der vogt ze gericht lizet, der ist dem vogt drye schilling verfallen ze buofz, er moeg sich denne mit sinem eid entfagen, daz er es nit wüfte noch vernomen hette.

2. Man sol ouch in dem meigen-geding einen vogt erwellen vnd erkiesen mit der mêren hand der gnossen, ob sy jn wellend lasen bliben oder nit, vnd sol ouch nieman da einen vogt setzen. denne ein herre mit den gnossen vnd mit der mêren hand. vnd wurde ouch ein vogt von schult wegen verkêrt, der sol einem herren besseren fünf pfunt vnd nit mê vnd mag aber denne vmb das ampt werben. Es sol ouch ein vogt die drye tag zuo den gedingen selb ze gericht sitzen, oder dem er es enphilchet, vnd sönd ouch die buessen, die da gevallend, eins vogtes sin, vnd die vrteil, die da stoessig werdent in den dry'n tagen, sol man ziehen für einen herren oder dem er es enphilchet in dem kilchhof ze lunkhofen âne der secher schaden.

3. Man sol ouch wüffen, das dz Gericht ze lunkhofen gat vom ziegelbach vncz an stampfenbach vnd da zwüschend, vnd sol nieman dazwüschend noch in eines herren graffchaft kein horn erschellen, kein gewild vellen, noch keinen wighaften bûw hân, denne dem es ein lantgraf gan.

4. Vnd jst ouch ze wüffen, das die hofftêt an dem vâr hoerend har ze gericht vnd sint ouch dieselben hofftêt als fry, das nieman da sol pfenden denne ein amptmann ze lunkhofen, da sy hin ze gericht hoerend.

5. Item dz dörflü, das da heisset werde, hoerend zwên teil twings vnd ban har ze gericht, vnd ein drittel gan mure. vnd was pfendren ouch in dem gericht genomen werdent, die sönd für gericht komen, da wirt denne erteilt, dz es acht tag in dem gericht bliben sol, vnd denne dar aber [wider] für gericht komen vnd denn tuon, als recht ist, es wër denne, dz es vmb angênden

schaden wære vnd dz kuntlich wære, denne mag er es für sich verkoufen.

6. Es ist ze wüssen, das Ein Vër sin fol an dem vâr, vnd fol ouch kein ander vër nit sin zwüschend ziegelbach vnd stampfenbach, denne mit des selben vëren willen. vnd fol ein vër ouch an dem selben vâr mënlichen vmb sinen lon über füeren, was iöch ein man getan habe. vnd wenne er von dem land gestoffet, kaeme denne ieman nach-iagen vnd nach-schryen, des er nit achten vnd fol für sich varen ân mënlichs straffen, vnd fol aber denne den nachiagenden ouch reichen vnd ueber füeren vmb sinen lon. vnd kaemend zwên loufen an das [vâr,] denne fol er einen hinder sich nemen vnd einen für sich vnd sy béd über füeren vmb ir lon, vnd fol den vëren daby ein herre schirmen.

7. Ouch fol man wüssen, welcher menschen in difem ampt ze lunkhofen jar vnd tag hûfzhëblich ist von mënlichem vnuerprochen, der fol dannenhin in dzselb ampt gehoeren vnd dienen zuo vnser herchaft handen, als von alters har komen ist, vnd fol man wüssen, daz dis ampt ein nachiagend ampt heiset vnd also von alters har komen.

8. Vnd ist ze wüssen, das die fischenczen zwüschend ziegelbach vnd stampfenbach die drye tag dem vogt fond so vil fischen geben, dz er vnd die mit jm da sind, genuog habent, vnd fond denne damit ir fischenczen verzinfet han. vnd ist ouch ze wüssen, wenne dz wasser ûfzgât, so moegend die fischer den fischen nachjagen als verr sy mit schalten gevorn moegend, vnd fol man dz nieman wëren avn (ohne) allein in den rechten fëwen.

9. Man fol ouch wüssen von den velligen güetern wegen, dez ersten. wer vellige güeter hat, die in difen twing hoerent, vnd er die enphachen oder ûfgeben wil, der fol es tuon mit ei's kellers hand. wære aber ein keller einem vngesprëch oder vngünstig, der mag gon lûczern gân in den hoff vnd legen ûf fronaltër zwên schillig vnd vier dnr., vnd hat damit enpfangen vnd mag denne sin gewër behaben.

10. Wer ouch fiben schuoch lang vnd breit vaellig güeter hat in difem twing, der fol einen val geben gon lungkhofen in den kellerhof, daz ist das besthoubt mit gespalten füessen ân ein's daz das ertrich bûwt. woeltend aber die erben den val widerkoufen, den fol man jnen geben vm dez dritten pfennig naecher, denne er wërd ist. oder aber der den val nimpt, fol lasen den dritten pfennig ûf der hofftat. vnd hat aber ein man dehein sich, der fol als vil ze val geben als er ze zins git jërlich, vnd wer enphachen

wil, der sol den val geben vnd hat damit empfangen. vnd ist ze wüssen, wer die selben güeter inne het nün jar vnd zechen louprifen von mënlichem vnuerfprochen, der sol es denne in gewalt vnd gewër haben vnd sol in dz ampt dabi halten vnd schirmen, es wëre denne daz ein man nit in land wëre.

11. Vnd wërent ouch sechs kind in eim hûsz minder oder mër, so sol iedez eltist mansznamen enphachen vnd den andren vortragen vnshedlich, vnd sol denn selber kinden keines vallen denne dz eltist, daz ouch enphangen hat. vnd wer ouch einen val verfeit vnd sich dz erfint: den val nimpt ein keller vorab vnd suocht aber denne den nêchsten.

12. Wer ouch vaellige güeter kouft, der sol es enphachen vor dem keller vnd sol jm geben ij β . vnd iiij pfennig, des wirt dem vogt vier pfennig, dem meiger ein β . vnd dem keller ein schilling. aber wer es verfeit jar vnd tag, so mag denne ein keller daz guot in sin hand ziechen, vncz daz es jm wirt abgeleit. Es mag ouch ein keller nienen lichen vnd sol alwegen des erften wër sin. woelt aber ein keller dez vergeffen han oder ob er tod wëre, so mag es ein man beheben mit siner hand. vnd ouch ist eigentlich ze wüssen, wer güeter von den von lucern hat, wie der von dem keller kunt, also ist er ouch von den von lucern komen.

13. Vnd ist ouch ze wüssen, wer ligende güeter in difem twing verkoufen wil, der sol es dez erften veil bieten sinen ge- teiletten vnd den geben, ob fy es koufen wellend. woeltent die es nit koufen, so sol er es bieten sinen nêchsten erben. welend die es nit koufen, denne sol er es bieten den gnoffnen. welend es denne die gnoffen nit koufen, so soll er bitten einen vogt, daz er es in der kilchen ûszrüeffe in die witreite vnd sol darvmb dem vogt gnuog tuon. Tette aber einer daz nit vnd gëbe dz guot einem vngnoffen, so mag es ein gnosz jm wol abzichen inwëren- den nün jaren vnd zëchen louprifen, vnd jm sinen pfantschilling ablegen. vnd wer ouch dieselbigen vaelligen güeter von der hand geben wil vnd sin rechten erben enterben wil, der sol von hûsz. von hof vnd von den güetern stan vnd gan sechs wuchen vnd drye tag.

14. Vnd wer ouch ligende güeter in difem twing angrifen wil, der sol einem vogt geben fünf schilling vnd vier pfennig ze ûfwifung, vnd fond ligen in gebot sechs wuchen vnd drye (tag?), es wër denne vmb angênden schaden. vnd ist es vmb angênden schaden, so sol darvmb beschechen als des hofs ze lunghofen

recht, sitt vnd gewonheit ist, vnd ist denne daz die nieman verspricht, so mag einer denne damit tuon als jm füeglich ist oder leb (selber) daruf bieten vnd sol jn nieman darvmb fürer bekümbren. Item vnd ist ouch ein guot verlügen vnd sol daz éfaden machen: daz sol ein meiger machen uf dez guotz schaden, tuot es nieman anders.

15. Vnd waz ouch vrteil stöffig wurdent vmb ligende güeter in dem hof ze halderwank: die fond in disen hof gezogen werden, vnd dez ze vrkund so git ein keller jërlich in den selben hof ein wannen vnd fy in disen hof zwên wegífen.

16. Denne ist ze wüffen von dem keller des ersten, dz sechs vnd achtzig stuk jërlicher gült gon lunkhofen in den hof gehoerent, die sol ein keller gehalten vnd dazuo einen spícher han, vnd sol daz wider úsmessen alz er denne von finen obren geheifen wirt, allez in finen kosten vnd schaden vnd alz die gnossen einen keller hánd. derselb keller sol fy ouch uf lantagen vnd reifen verstan für einen man in finen kosten vnd sol damit fin guot verstitret han. Er sol ouch vnfer herfschaft dienen mit schilt vnd spër.

17. Vnd sol ouch ein keller dz méfz han alz ze zürich, und die véchte als ze bremgarten, vnd sol damit den gnossen vechten vnd messen in finem schaden.

18. Es sol ouch ein keller han den minnern zéchenden ze berkon und ze jonen vnd ze tachelshofen, vnd darvmb sol der keller haben ein wucherrind, ein schellrosz, ein wucherfwin, ein wider vnd einen hanen. vnd fond die über jar von berkon gan (ab) dem thuerlin vncz gan tachelshofen an daz türly, vnd wa fy zuo schaden gand, da sol man fy mit einer fumerlatten vnwüestlich vftriben. Item vnd ist ouch ze wüffen, daz man die vier grossen zéchenden ze berkon, ze jonen, ze ottenbach vnd ze tachelshofen einem keller lichen sol jërlich, wil er so vil darvmb geben alz andere lüt nach zechendez recht. woelt er aber daz nit tuon, so mag man fy anderen lüten lichen, vnd die fond denne den zéchenden in fin húfz füren vnd mit verbundem sak dannen varn, vnd waz vécht vnd wannen lát, dz ist eins kellers vnd sol den keller ein herfschaft daby schirmen.

19. Vnd denne ist ze wüffen von dez meigers wegen des ersten, daz die gnossen einen meiger haben fond vnd sol man jnen keinen meiger úffeczen denne mit jr willen vnd der jnen gefellet, welicher denne ie ze mal die kleinen gericht inne hat. vnd sol ouch ein meiger vor den gnossen jaerlich schweren, so fy ir ge-

ding hant. Man fol ouch einen meiger vnd einen vogt alle funen- tag by der kilchen finden ze lunkhofen. Vnd ist ouch ze wüffen, daz ein meiger nit mê gewalt hat noch gebott denne alz verr, so er mit dem stab fitzet. vnd wenne man richtet vmb frefny, so fol der meiger den stab von jm geben einem vogt. vnd wz ouch verricht wirt an klag vnd nit für gericht komen ist, do fol ein meiger nit für fuochen noch ze schaffen han.

20. Item es fol ouch ein meiger einen spicher han uf der spicherhofftat vnd ein knecht. darîn fol man füeren den zëchen- den mit verbundem sak vnd fol es der knecht enphahen vnd vfz- messen vnd darvmb fol jm ein probst spïs vnd gewand geben.

21. Vnd ist ze wüffen, dz dryerley buossen valent ze lunk- hofen. daz ist eine die mindre vnd ist dry schilling, die witre (ist) dem meiger genczlichen, die andre ist nün schilling vmb frefne, vnd die dritt, dz ist die hohe buofze.

22. Ouch ist ze wüffen, daz die buofzen, die fallent vmb frefne, da werdent zwên teil dem von trosperg, vnd der drit- teil vnfrer herschaft. vnd fol ein vogt die buofzen inziechen, ob daz der von trosperg begêrt, vnd fol er jm ouch als lieb tuon. vnd wer ouch hûs-fuechen tuot oder hertvëllig macht oder bluot- runfz, der ist verfallen ein pfunt siben schilling ze buofz vnd ouch dem secher so vil vnd ist dz die hoechste buofz. vnd alz ouch die buofzen ring sint, wer denne vast übertrette, den mag man fuerbüefzen vnd bessren, alz er dz an minen herren finden mag. vnd wer dem meiger jërlich ein huon git vnd dem amptman ein garben, der fol finden gnad vmb buofzen vnd wol taedingen.

23. Ouch ist ze wüffen, dz die vier dörfer, daz ist ober- lunkhofen, niderlunkhofen, jonen vnd arne daz recht mit einander hant, waz fy einung uf sich selber seczend, daz die jnen selber zuogehoerent vnd nieman anders, taette aber jeman da- wider, der fol es den vier dorfmeigern bezren, vnd sond fy ouch ein treibe machen vnd han.

24. Dazuo hand ouch dieselben dörfer dz recht gegen ein- ander, daz nieman nit in dem fronwalt hovwen sol denne, alz wenne jm erloupt wirt von dem keller vnd den dorfmeigern, vnd fol ouch der keller vnd die dorfmeiger einem holtz geben alz er notturfüg ist. taetend si aber daz nit, so mag einer selber hovwen alz er bedarf, vnd fol ouch einer dazselb holtz verbüwen innerd jaresfrist. vnd hovwet ein man holtz in demselben fronwalt vnd lät es ligen in dem walt jar vnd tag, daz mag denne ein jechlich der gnossen neman vnd fol jn nieman darvmb straffen. Es sond

ouch alle windbrüch vnd selb val in den hoeltzen eines vogtes sin vnd mag der die nemen.

25. Vnd ist ouch ze wüffen, daz ein forster ze oberlunkhofen des eichinholtzes vnd des veldes daselbs über jar govmen vnd hoeten [hüten] sol, vnd sol jm dez ein meiger vnd ein keller helfen viertzēchen tag die nächsten vor wiennachten vnd viertzēchen tag nach wiennacht. vnd waz sy da pfēder nemen über jar, die fond sy zwürend in dem jar antwurten einem vogt, daz ist einist in dem meigen vnd einist in dem herbst, vnd sol denne die ein vogt antwurten den gnossen, die moegend denne den pfēdren tuon alz sy wellend, vnd darvmb sol man einem vogt ein blecz eichen (geben).

26. Ouch ist ze wüffen, daz die schwīn, die in den waelden uf vns irgangs gand, die fond wir vfztriben vnwüestlich, vnd wurdent ouch beschrottene schwīn uf vns getriben, die mag man in-tuon vnd nemen vncz dz die gnossen entschadget werdent.

27. Man sol ouch wüffen, dz wir von alters har komen sint, daz kein taffern sin sol zwüschent zieglern vnd kame, denne allein ze jonen vnd mit dezfelben wirtes willen, vfzgenomen ze maizwanden von dez wuchmaertes wegen. vnd sol ouch ein wirt ze jonen menglichen kouf geben alz ze Bremgarten sitt vnd gewonhet ist an wīn vnd an brot. taete aber er dez nit, daz sol er den gnossen bezren. vnd ist ouch, daz einer dez abents üsgāt dem wirt vnbezalt, vnd aber morndes früe den wirt bezalt vor mittetag, daz sol er nit bezren. taette aber er dz nit vnd der wirt das klēgte, denne sol er es bezren. vnd wēre aber daz der wirt vngesprēch oder vngünstig wēre, oder eime nit wīn noch kouf geben woelte, der mag ein pfand, an dem der wirt vmb so vil habent ist, uf dz saz legen vnd selber wīn nemen. vnd wenne aber der wīn vfzkumt, so sol denne der wirt die pfēder für ein gericht tragen vnd dem tuon als von alters harkomen ist.

28. Item es ist ouch ze wüffen, daz die von luczern vnz gotzhūsz ze lunkhofen teken fond schattenhalb, vnd die vnder-tan funenthalb, vnd ein kilchher den kor. woeltend sy aber dez nit tuon, so sol ein vogt jnen jr zins vnd zēchenden verhefften vncz dz es doch beschikt.

29. Es sol ouch die kilch ze lunkhofen einem vogt jaerlich geben zweinzig fisch, die man nōmet Balchen vnd ze zuffikon funfzēchen fisch, ze ottenbach funfzechen, ze metmiftetten dryfig, ze rifferschwile funfzēchen, die selben fisch sol ein vogt antwurten gon hof.

30. Vnd ist ouch ze wüffen, dz die von oberlunkhofen vnd die von jonen die rechtung gegen einander hânt von der zelgen wegen. daz ist, daz deweder teil darîn nit varen sol alle die wil so da ütze ze schniden ist; vnd sol ein keller seczen vier garben uf dz veld, ze hüeten vnd ze guomen, vnd heisset daz ein hüeter. vnd wenne abgescnitten wirt, so fond denne die selben garben eins sigristen sin vnd hat jm ouch ein keller dann gelonet, taette aber nieman dawider vnd fuor in die zelgen, so mag ein keller das sich intuon vnd nemen, vncz daz wurt abgeleit.

31. Item die hofftöt, die da sint ze jonen, die man nemet holzloefs, sol iechliche einem keller jaerlich ein tagwan tuon oder aber drye pfennig dafüer geben vnd jaerlich ein huon. sy hant ouch kein rechtung zuo eichinzhölcz, noch zuo buochinn, noch zuo birboumi, noch zuo afhoeltrin hoelez.

32. Ouch sol man wüffen, wechlicher gnofz jerlich einem herren ein viertel haber git vnd ein huon, damit het er gedienet.

33. Item der hof ze rüty het das recht gegen vns: wenne sy ir hof beschliessend, so fond sy mit jr sich daheim sin vnd nit uf vns triben. lazend sy aber jr hof offen, so moegent sy uf vns triben vnd wir uf sy.

34. Es sol ouch ein vogt verkünden ze lunkhofen in der kilchen vor fant hylaryen tag, wer der syg, der dem meiger zinfzen soell, der soelle es geben uf denselben fant hylaryen tag. überfêche daz aber ieman vnd nit den zins gebe vor dem zil, alz ein richter morndes ze gericht ficzet, der sol es einem herren bezren, ob er sin nit enbern wil. kunt er aber, ê der richter ze gericht ficzet, so sol ein meiger den zins nemen ân bufz.

35. Vnd ist ouch ze wüffen, dz man den von luczern sol zins zuo fant joergentag vnd zuo fant michelstag vnd zuo fant johanstag ze Sungichten. wer aber daz ueberfêche vnd den zins nüt gebe ê der richter morndes ze gericht fesse, der sol es bezren, vnd mag denne ein keller darvmb klagen von einem tag an den andren. kunt aber einer mit dem zins ê der richter morndes ze gericht ficzet, so sol ein keller den zins nemen ân buofz.

Anmerkungen.

Das Original der beiden hier abgedruckten Urkunden liegt in dem Archiv der Gemeinde Bremgarten. Die Richtung des Freien-Amtes wurde schon früher in den „*Beiträgen zur Geschichte und Literatur von Kurz und Weissenbach*“ veröffentlicht. Der innere Zusammenhang der beiden Öffnungen macht aber eine neue Publication um so nothwendiger, als jene frühere unvollständig ist, indem die Art. 20—24 darin fehlen. — Wenn wir auch in diesem Hefte wieder Rechte von mehr localer Natur behandeln, so hoffen wir dadurch unsern Lesern keinen Anstoss zu geben. So lange die Geschichte des Kantons in Beziehung auf Staat und Recht noch so sehr in der Kindheit liegt, darf sich die Forschung nur mit dem Einzelnen befassen, aus dem sich mit der Zeit das Ganze von selbst ergeben wird.

In dem Unscheinbarsten und Aeltesten liegt oft noch eine Beziehung zur unmittelbaren Gegenwart; so verdanken wir es nur der schon im Jahre 1291 wieder gelösten Verbindung zwischen Murbach-Luzern und Lunkhofen, dass das Kelleramt heute einen Theil des Kantons Aargau bildet.

Die Grenzen des Freiamtes. Die Landstrecke, welche im Jahre 1309 von den Edlen von Eschibach an das Haus Habsburg kam und wohl erst unter dieser Herrschaft den allgemeinen Namen Freiamt zu Affoltern (im Gegensatz zu den Freien-Aemtern links der Reuss) erhielt, lag innert den Grenzen, welche im Art. 2 der Richtung bezeichnet sind. Im Norden war das Land von der Grafschaft Baden durch die Linie getrennt, welche von dem Wendelstein zu Zufikon an den Schällibach bei Dietikon geht. Bis zum Jahre 1666 waltete Streit darüber, welches der ächte Wendelstein sei. Von den einen wurde der grosse Stein im Thalacker, eine Viertelstunde von Zufikon aufwärts, {von den andern der Kirchthurm von Zufikon dafür angesehen. Durch Spruchbrief vom 16. Juli des genannten Jahres wurde entschieden, dass „der Gloggenturn von Zufikon der ächte und wahre Wendelstein und Landmarch sein soll“. — Von dem Schällibach wendet sich die Grenze südlich; geht zu den „Forren“ auf der Höhe des Hohnert zwischen Urdorf und der Rappisch (ûf gon Honrein an die vòran) und verfolgt dann die heutige Grenze zwischen Zürich und Aargau bis nach dem Dorfe Arne. — Von hier zieht sie sich östlich zwischen Bonstetten und Hedingen auf die Höhe des Albis (an Schnewschleissen) bis nach Langnau (an den mittel-Zürichsê) und südlich der Sihl entlang bis an die Grenzen von Zug. Im Westen bilden die Lorze und die Reuss bis wieder nach Zufikon (in der Richtung offenbar irrthümlich „Zofingen“) die Landmarche. — Die „wagenden Studen“ (die in den Fluss herunterhängenden und von ihm bewegten Aeste) kommen auch in einer Urkunde des Wettinger-Archivs vom Jahr 1391 als Grenzpunkt zwischen dem Kloster und der Stadt Baden vor: „a superiore porta pontis Lyndemaci infra der wagenden studen.“

Die Hauptstrasse des Freiamtes geht von Berkon nach Rifferschwil (I, 15) und verbindet also die beiden Dingstätten des Landes (I, 5). Als besonderer Theil des Gebietes wurde die Landstrecke unterschieden, welche an der Reuss zwischen dem Ziegelbach (südlich von Zufikon) und dem Stampfbach (zwischen Jonen und Ottenbach) liegt und später den Namen Kelleramt trug. In diesem Amt liegt das Dorf und der Hof Lunkhofen. — Heut zu Tage theilen sich die zürcherischen Bezirke Affoltern und Horgen und der aargauische Bezirk Bremgarten in das Gebiet dieses ehemaligen Freiamtes.

Der Hof zu Lunkhofen. Wenn auch der sogenannte Wihardische Stiftungsbrief (tempore ludouici regis; anno ab incarnatione domini d. III. Indictione XIII.), in welchem des praedium *lunckhuft* Erwähnung geschieht, keinen Anspruch auf Aechtheit hat, so ist jedenfalls soviel erwiesen (Segesser, Rechtsgeschichte I. 26), dass Lunkhofen, nach der Zeit der Erwerbung, einer der ältesten jener fünfzehn Höfe war, welche Murbach-Luzern bald nach seiner Gründung besass. Vier dieser Höfe, später die untern genannt, liegen in dem Gebiete des heutigen Kantons Aargau; nämlich Elfsingen (eolfingen), Holderbank (halderwane), Rein und Lunkhofen (Lunkhuft, lunkunft). — Die Rechtsverhältnisse zwischen dem Grundherrschaften und seinen Besitzungen an Land und Leuten sind von Kopp (Geschichte der eidgen. Bünde II. 91) und Segesser (l. c. 34) umfassend dargestellt, und unsere Urkunde bietet diesfalls so wenig Neues, dass eine Wiederholung hier nicht erlaubt sein darf. Nur soviel mag bemerkt werden, dass alle fünfzehn Höfe ein gemeinschaftliches Hofrecht besaßen (Kopp II. 118) und dass Lunkhofen jedenfalls zu den grösseren Besitzungen gehörte. Nur in diesen kommt neben dem Meier, wie in unserer Urkunde auch ein Keller (später Amtmann) vor; auch sagt uns das Hofrecht (II. 11), dass der Hof jährlich den bedeutenden Ertrag von „86 Stuck“ abwarf; — davon bilden die in einem alten Heberodel des Klosters (Geschichtsfreund I. 169) verzeichneten XXIII modii, quod dicitur Huobkerno, wohl einen Theil.

Wichtiger als die Nachrichten über die Grundherrschaft sind diejenigen, welche das Lunkhofer Hofrecht über die Vogtei uns bietet. Betrachten wir vorerst die Rechte und Pflichten, welche dem Vogt zugeschrieben werden:

Der Vogt verkündet den Genossen das Gericht; wer in demselben nicht erscheint ohne genügende Entschuldigung bezahlt ihm 3 β . zu Busse; wenn Gericht gehalten wird um Frevel, so giebt der Meier den Stab an den Vogt; von Freveln sind hüsfoochen, herdfällig machen und bluotrums schlagen speziell genannt. — Soll ein Genoss liegende Güter verkaufen und wollen weder die Getheilten noch die Genossen sie erwerben, so bietet der Vogt sie in die witreite. — Der Grund dieser Bestimmung ist einleuchtend; bei dem Verkehr der Genossen unter sich, empfangen diese die Güter aus der Hand des Meiers; weiter geht die Gerichtsbarkeit des Letztern aber nicht; sobald daher ein Genosse an einen Ungenossen verkauft, so kann der Letztere nur durch die Hand des Vogtes erwerben. — Aus demselben Grunde richtet auch der Vogt über die Pfänder, welche für Waldfrevel genommen werden, und bezieht alle Wind-

brüche und Selbstfälle für sich. Die Allmende, zu welcher der Fronwald im weiteren Sinne gehört, steht nicht unter der Gerichtsbarkeit des Meiers. Das Kloster hat neben den übrigen Grundherrschaften und den freien Eigenthümern an dem Walde nur die Nutzung im Verhältniss zu seinem Eigen anzusprechen; — die Gerichtsbarkeit fällt in den weitem Kreis der Vogtei. — Wer liegende Güter angreifen will, wendet sich ebenfalls an den Vogt und bezahlt ihm dafür 5 *β.* 4 Pfennige. Der Vogt verhaftet dem Kloster seinen Zehnden, wenn es seine Pflicht gegenüber dem Gotteshause zu Lunkhofen nicht erfüllt, mahnt aber auch an die Entrichtung der Zinse und der Bussen und schützt so die gegenseitigen Rechte der Grundherren und seiner Hörigen. — Dafür erhält er von jedem der Letzteren jährlich ein Viertel Haber, und von den Nutzniessern der Fischenzen bei den Gedingen soviel Fische, dass er und die bei ihm sind, während der drei Gerichtstage genug haben. — Aus all dem geht mit Bestimmtheit hervor, dass wir es hier mit dem Verwalter der eigentlichen Vogteigerichtsbarkeit im strengen Gegensatz zu den grundherrlichen Rechten zu thun haben. — Dieser Thatsache gegenüber ist nun die ganz ausnahmsweise Bestimmung des zweiten Artikels unseres Hofrechtes von wesentlichem Interesse, dass der Vogt in dem Meien- geding mit der mehreren Hand der Genossen gewählt werden soll. Es steht diese Bestimmung zunächst mit dem Rechte von Murbach-Luzern im Widerspruch. Die Freien von Wolhusen, die Ritter von Küssnacht und die von Rothenburg hatten die Vogtei über die Höfe in der innern Schweiz und trugen dieselben als Unterlehen von dem Hause Habsburg; und in dem Amte Elfingen und Rein richtete die Herrschaft (Oesterreich) selbst „von der Grafschaft“ wegen, über Diebstahl und Frevel. (Pfeiffer, österr. Urbar. pag. 139). — Völlig im Widerspruch mit unserem Hofrecht scheint aber im weitem zu stehen die „enumeratio feudorum, quae Habsburgici comites a murbacensi abbacia tenuerunt, ab ipsis facta anno 1259, (Schöpflin, Alsatia diplom. No. 583) worin sich folgende Stelle findet:

advocaciam monasterii Lucernensis et curiam ejusdem villae, advocaciam in Hangesant, in Horwe, in Criens, in Stans, in Malters, in Littowe, in Emmen, in Mecken, in Kussenach, in *Luncuft*, in Halderwange, in Rein, in Eolfingen.

Die aus dieser Stelle sich ergebenden Zweifel lassen sich nicht durch die Annahme lösen, dass der in dem Hofrecht erscheinende Vogt von Lunkhofen ein blosser Untervogt des Hauses Oesterreich gewesen sei; hiefür liegt kein Beweis vor, wohl aber steht seine Wahlart damit im Widerspruch. Dagegen lassen sich beide Urkunden sehr wohl vereinen, wenn man unter der advocacia der enumeratio die Schirmvogtei im weitem Sinne versteht. An ähnlichen Beispielen von Theilung solcher Rechte, welche von einem Vogt ausgeübt werden können, fehlt es bekanntlich in der Geschichte des damaligen Rechtes keineswegs.

In welchen Verhältnissen hat nun aber dieses ausnahmsweise Recht der Genossen, den Vogt selbst zu wählen, seinen Grund? Eine positive und urkundlich belegte Antwort auf diese Frage lässt sich nicht geben. Mit der Rechtsentwicklung aber steht es nicht im Widerspruch, wenn man annimmt, dass Besitzer von freien Gütern diese als Eigen des Got-

teshauses aufgegeben haben, um selbst sich den unter Umständen vortheilhaften Stand von Gotteshausleuten zu verschaffen, dass diese Hingabe aber zum eigenen Schutz gegen den neuen Herren unter dem Vorbehalt der Wahl des Vogtes geschah. Dass sich ein solches Schutzverhältniss in dem Hofrecht selbst angedeutet finde, haben wir eben gesehen.

Noch mag hier die Frage am Platze sein, ob der Vogt von Lunkhofen aus der Zahl der Genossen gewählt werden konnte, oder ob er ein Freier sein musste. Wir nehmen keinen Anstand uns für das Letztere zu entscheiden, es sprechen hiefür nicht nur allgemeine, aus der Stellung und den Rechten des Vogtes hergenommene Gründe, sondern auch die speciell in diesen Kreis gehörenden Urkunden. Nach dem für alle luzernischen Höfe geltenden Rechte (Geschichtsfreund I. 159) sollen alle „in dem rechte stan alz der (Hof) von Lucern stat; vnd wz in dien allen vrtelden verstosset, die sol man ziehen vff den Staffel ze Lucern, vnd swas do recht ist, daz ist in allen Höuen recht.“ — Diesem Gericht steht der Abt selbst vor „vnd sun do bi im sitzen die übür des gotshüs guot vögt sind vnd der lantgrafe — — so sun bi im sitzen zwelue die heissent stuolsezzen; dz waren frie lüte, die behaltend dem goteshüs sîn recht.“ — An diesem Gericht, in welches also der Vogt von Lunkhofen ebenfalls gehörte, konnte ein Höriger nicht Theil nehmen. — Diese freien Stuhlsessen, die in Verbindung mit den grundherrlichen Gerichten in unserer Gegend sich selten finden (Bluntschli, Rechtsgesch. I. 226), hatten offenbar nicht nur die Aufgabe, die Rechte des Grundherren zu „behalten“, sondern wohl eher noch sollten sie zum Schutze eigener Rechte dienen, gegen allfällige Uebergriffe grundherrlicher Gerichtsbarkeit. Als die Grenzen der verschiedenen Herrschaften sich so mannigfach in einander verwickelten, dass auf einem oft sehr kleinen Gebiete eine Menge verschiedener Rechte für Leute und Güter galten, wie es im Mittelalter der Fall, war das Bedürfniss dringend, die Ausübung der gegenseitigen Befugnisse zu überwachen, und dazu musste sich vor allem der Stand der freien Eigenthümer berufen fühlen, der von den mächtig anwachsenden Gotteshäusern und andern Grundherrn schon damals beinahe resorbirt war. — Die nachfolgende Urkunde, welche dem Urbar der Grafschaft Baden (Staatsarchiv Aargau) entnommen ist, bietet in dieser Beziehung nicht geringes Interesse. In dem Kelnhof des Chorherrenstiftes von Zurzach finden wir hier neben dem Vogt von Clingnau, der im Namen des Bischofs von Constanz die Vogtei verwaltet, und neben dem Untervogt von Kirchdorf ein Gericht, dessen „Sidenlen mit frien richtern“ besetzt sein sollen, welche darüber wachen, dass keine freien Güter „zu vngenosz hand legen“ d. h. in die Hände von Gotteshausleuten und Hörigen übergehen. Da das Gericht nicht mit Freien besetzt ist, so verweigern die Richter jede Verhandlung bis ihrem Rechte Genüge geschehen sei. Wir lassen die Urkunde selbst darüber sprechen:

Ich hans fryg, Lantrichter im Kläköw, vergich öffentlich mit diesem briue, daz ich ze gerichte gesessen bin zuo Zurtzach in dem Kelenhof, von bet wegen gemeiner frigen, die dann da warent,

dem wisen hanman meyer vogt ze Clingnau nach den clagen vnd verteilung, so denn geschahent dem Keller in dem Kelnhof, als sitt vnd gewöhnlich ist da zu erfahren. Zu dem ersten was fryer güter zuo ungnosz hand legint; kament da für mich vor offenem verbannem gericht die erberen ortlieb teniger vnd Clewi sin bruoder von Enröklingen vnd offneten da, wie daz Cläwi Cadelburg von Clingnow frige güter hätte, gelegen zuo Wirnalingen, genannt der teniger guot, die zuo ungenossen hand stuonden, darumb sy der rechten zu denselben gütern begertund. Da antwurt Cläwi Cadelburg durch sinen fürsprechen: er hätt zuo den egenannten sinen gütern einen wërtrager gehebt, genannt Cuni teniger, als er wol kuntlich wölt machen, der von todes wegen ab were gegangon, vnd hette aber einen wërtrager gehebt, genannt Welti Eichmann von gippingen, als derselb selbs verjach, vnd trûweti nit, daz im inn die egenannten sine güter yemann ützt sprechen sölt. Es bat ouch der erwer heini meyer vogt ze Kilchdorf daz man kein vrteil sprechi, weder vmb die güter noch vmb andre frige güter, als lang vntz die Sidenlen in dem kelnhof mit frygen richteren besetzt wurdint, als von alter harkomen ist. — Da ward nach mines egenannten Richters frag nach der gebet einhelliclich erteilt vff den eid, daz kein vrteil gesprochen werden sol weder vmb die güter, noch vmb andere frige güter, bis die sidenlen besetzt werdint mit fryen richtern, als es sit vnd gewonlich ist in dem Kelhof, vnd dez zuo einer waren sicherheit so ist dieser brieue vf den eid erteilt, der besigelt ist mit mines egenannten richters insigel von gerichts wegen, das offenlich gehenkt ist an diesem brieue, der gegeben ist an dem sibentzehenten tag brachetz do man zalt von der gepurt Christi, vierzehen hundert vnd sieben vnd zwenzig jare. hiebi warend bertschi Weibel, heini Studer von endingen, stäli ab dem Wald, Cuni loufenberger, ruodi fry von Würnalingen, Cuoni fry von Retzban, Johans Schimpf von hovwenstein vnd ander erwer lüt. —

Das Landrecht des Freiamtes. Das Landrecht des freien Amtes war nicht bloss durch die Immunität von Murbach-Luzern in Bezug auf Lunkhofen beschränkt; es hatten auch die Abtei Cappel und das Kloster St. Blasien bedeutende Besitzungen im Lande, die alle unter dem Hofrecht standen und somit der allgemeinen Gerichtsbarkeit entzogen waren. — Zur Zeit der österreichischen Herrschaft, unter welcher unsere beiden Urkunden abgefasst worden sind, war wohl überhaupt von einem eigentlichen Volksrecht im Gegensatz zur Grundherrschaft keine Rede mehr. Das Recht aber, das in den Urkunden niedergelegt ist, hat ein

viel höheres Alter, und für diese ältere Zeit lässt sich denn auch jener Gegensatz in den beiden Öffnungen aufs deutlichste nachweisen.

Die „Rechtung des Freien-Amtes“ enthält das Recht der Freien des Landes, die Öffnung von Lunkhofen das der unfreien Gotteshausleute. Darum finden wir in der erstern weder einen Meier noch einen Keller; Land und Leute stehen unter dem Vogtgericht; wer Eigen und Erb anzusprechen hat, der soll es thun in dem Maiengeding zu Rifferschwil und in dem Herbstgericht zu Affoltern. Berkon hatte ein eigenes Vogtgericht (Kurz und Weissenbach, Beitr. pag. 103).

Der dem Landrecht Unterworfenen zahlt weder Fall noch Ehrschatz, sondern lediglich die Vogtsteuer mit einem Schilling Pfenning^a, einem Viertel Hafer und einem Fastnachtshun (I. 12). Während der auf dem Eigen des Klosters sitzende Mann sein Erbe nur durch Vermittlung des Meiers empfängt und an einen dritten überträgt, (II. I) besitzt der Freie ächtes Eigen, das er verkaufen kann und „dem andern gnoszen vfgaben an offner strasz, vnd het damit gevertiget.“ — Nach uraltem Recht geschieht die Uebertragung in offenem Gericht. Die Bestimmung, dass ein Ungenosse das gekaufte Gut von dem Freiamptmann empfangen muss, hat nicht die Bedeutung einer Beschränkung der Dispositionsfähigkeit. Der Ungenosse wird durch diese Uebertragung ab Seite des Vogtes selbst vogteigenössig. Das Recht von Berkon (l. c. pg. 706) enthält folgende erklärende Stelle:

wer si (die Güter) in der wîtreite gekoufet, der soll einem vogt den dritten pfennig von den gütern gën, *dasz er jm die vogtye gunne.*

Das Hofrecht von Lunkhofen (II. 9) sichert zwar demjenigen Genossen, welcher Güter zehn Jahre und neun Laubrisen unangesprochen besitzt, ebenfalls Gewalt und Gewere daran zu. Diese Bestimmung ist aber augenscheinlich und beinahe wörtlich aus dem Landrecht (I. 9) in das Hofrecht hinübergernommen und dabei ist der Ausdruck „volle gewalt und gewere“ beibehalten worden, obschon diese Ausdrücke nur sehr uneigentlich von dem abgeleiteten Besitz gebraucht werden können. Eine nur oberflächliche Vergleichung der beiden Urkunden leistet im Allgemeinen den Nachweis, dass sich im Freien-Amte das Hofrecht genau nach dem ältern Landrechte gebildet hat. — Es musste im Interesse der Hofleute liegen, durch die in dem Hofding ausgeübte Autonomie die Rechte und Freiheiten des Hofes (I. 1), d. h. die Exemption von dem allgemeinen Landrechte möglichst zu beschränken und in den ursprünglichen Grenzen zu halten. Hiefür fand sich in der That kein geeigneteres Mittel als der enge Anschluss an das Landrecht auch in Bezug auf die äussere Form und Redaction.

In Bezug auf die Criminalgerichtsbarkeit weisen die Bestimmungen der Richtung weit über die österreichische Zeit zurück und geben von dem Rechte und dem Verfahren des freien Volksgerichtes Zeugnis. — Die allgemeine Gerichtsbarkeit über das Blut steht bei dem Landgrafen, und mit Rücksicht auf diese Jurisdiction heisst das Land die Grafschaft (I. 3). Wer ungebunden und ungefangen sich vor Gericht stellt, d. h. derjenige, welcher nicht auf handhafter That ergriffen worden ist, sondern dem Fürgebot Folge leistet, das ihm in dem Hause verkündet wurde,

„do er dazemal ze hûs war als der schad beschach,“ führt den ihm obliegenden Beweis der Unschuld mit seinem „freien Eid“. — Damit war er der Sache „ledig und los“ und Niemand hatte das Recht einen Gegenbeweis gegen ihn zu führen, oder denselben Fall an ein anderes Gericht zu bringen (vnd sol man in nienan fürer vmb die sach wissen I. 6). — Wegen Mord, Bestialität und Brand sollte ausnahmsweise die Schuld und nicht die Unschuld bewiesen werden; eine Bestimmung, die offenbar aus der Zeit herrührt, als das alte Beweisverfahren dem Inquisitionsprocess weichen musste.

Dass auch die Gotteshausleute oder andere Hörige dem Landgerichte unterworfen waren, ist nicht zweifelhaft, insofern nicht etwa der Grundherr auch den Blutbann besass. — An der Urtheilsfindung dagegen konnte nur der Freie Theil nehmen. War ein Hofgenosse bei der Verhandlung betheilig, so wurde er von dem Meier oder Keller vertreten. Hierauf bezieht sich auch die Bestimmung (II. 16), dass der Keller sich auch auf Landtage und Kriegszüge für einen Mann in seinen Kosten vorsehen soll.

Betreffend unbeerbtet Gut verfügt die Richtung des Freiamts, dass der Amtmann dasselbe einziehen und Jahr und Tag dem rechten Erben aufbehalten soll; meldet sich Niemand, so wird das Gut einem „rechten Landgrafen“ überantwortet. (I. 7) Nach dem Hofrechte gilt für verlegene Güter (II. 15) dieselbe Bestimmung, sie fallen, wenn keine Erben da sind, an den Grundherrn zurück. — Man würde aber mit Unrecht hieraus folgern, dass in dem erstern Falle dem Landgrafen ein gewisses Obereigenthum an dem Grundbesitz der Vogtleute zustehe. Es ist dem nicht also; der Rückfall des Erbgutes an den Grundherrn ist die Folge des ächten Eigenthumes, welches der letztere besitzt, während sich der Erwerb des Landgrafen an dem unbeerbten freien Gute nicht auf ein dingliches Recht an demselben stützt. — Das unbeerbte Gut gilt vielmehr als ein herrenloses und in dieser Eigenschaft fällt es dem Landesherrn wie anderes gefundenes Gut zu; darum soll auch dem Landgrafen alles überantwortet werden, was in oder auf der Erde gefunden wird, auch das Vieh, das sich verläuft und binnen 6 Wochen und drei Tagen nicht zurück geholt wird.

Es stellt sich somit auch in diesem Falle wieder der Gegensatz zwischen dem freien Eigenthümer und dem auf fremdem Gute sitzenden Hörigen heraus.

So sehen wir in unserem Gebiete eine Genossenschaft freier Leute fortbestehen, zu einer Zeit, in der wir zwar die Gemeinfreien noch öfter antreffen, aber selten mehr im Besitz dieser corporativen Rechte. Es versteht sich von selbst, dass der Begriff einer freien Genossenschaft nicht als Ablösung und Lostrennung von der Landesherrlichkeit aufzufassen ist, etwa in dem Sinne, wie die Freiheit der innern Lande aufgefasst wird; im Gegentheile besteht die Freiheit gerade in dem Fortbestand der alten Gauverfassung, welche hier durch die Immunitäten der Grundherrn und die Lehensverhältnisse noch nicht in dem Masse wie anderswo gebrochen war. — Ein ganz ähnlicher Zustand findet sich in dem Freien-Amt der Grafschaft Willisau (Segesser R.-Gesch. I. 623). Wie in diesem Amte, treffen wir auch bei uns die Bestimmungen über den

Erwerb des freien Standes. — Verbindung mit eigenen Leuten macht straffällig, weil die Kinder der ärgern Hand folgten; mit den Gotteshausleuten von Reichenau, St. Gallen, Einsidlen und St. Blasien dagegen stand das Amt in Ehegenossenschaft. Wer von Birmenstorf aus der Vogtung in das Amt zieht, soll ebenfalls in das Amt dienen als „ein fryer man.“ Diese Bestimmung geht auf die freien Leute, solche, welche nur der „vogtung“ und nicht der Grundherrschaft unterworfen waren. —

Aber auch eigene Leute, welche sich ein Jahr lang in der Grafschaft aufhalten, ohne von ihrem Herrn angesprochen zu werden, ersitzen dadurch ihre Freiheit, gleich denjenigen, welche sich von dem Herrn losgesagt haben. (I. 12 u. 13.)

Zum Wegzug aus der Grafschaft hat der freie Mann das volle Recht, und der Vogt soll ihn dabei schützen und ihm das Geleit geben einen Tag und eine Nacht.

In dem Hofrecht gelten dieselben Grundsätze (II. 6). Wer in dem Amt Lunkhofen Jahr und Tag haushäblich ist, von seinem Herrn unangesprochen, der soll dann ebenfalls in das Amt gehören und der Herrschaft dienen. Nur ist begreiflich der Erfolg ein umgekehrter, weil der Freie, welcher auf Hofgut sitzt, zum Mindesten für diese Zeit die Rechte seines Standes verliert. —

Die Dorfmeier. Sowohl in der Richtung als in dem Hofrechte treffen wir auf die Dorfmeier. Die vier Dörfer Ober- und Nieder-Lunkhofen, Jonen und Arni haben jedes einen solchen, und im Art. I. 24 sind wieder drei Dorfmeier des Freien-Amtes erwähnt. — Welche Stellung kam denselben im Rechtsorganismus zu? Zum Voraus scheint soviel richtig zu sein, dass der Dorfmeier nicht etwa als ein Unterangestellter des Hofmeiers betrachtet werden kann. Diese Annahme ist schon deshalb ausgeschlossen, weil jener mit und neben dem Stellvertreter des Grundherrn seines Amtes handelt (II. 24). Die Bedeutung des Dorfmeiers fällt überhaupt nicht in den Kreis der Grundherrschaft. —

Die dem Hofrecht unterworfenen Leute haben ein Rechtsgebiet mit dem freien Eigenthümer gemeinsam und das ist die Almend. — So manigfach sich auch die Rechte auf die Nutzung der gemeinen Mark gestalteten, so hat sich doch überall der Grundsatz constant erhalten, dass der Hofgenosse, obschon er bloss abgeleiteten Besitz hat, in Folge dessen doch direct auf die Nutzung der Almende berechtigt ist. In consequenter Entwicklung der Eigenthums-Verhältnisse müsste die Nutzung mit Ausschluss der Hofleute dem Grundherrn zustehen, weil er allein das ächte Eigenthum am Hofe hat. Dies ist aber nicht der Fall. Aechtes Eigenthum und Besitz nach Hofrecht geben dieselbe Berechtigung auf die Almende. — Darum bilden denn auch die Nutzungsberechtigten als solche eine Genossenschaft, ohne alle Rücksicht auf den persönlichen Stand. Eine solche Genossenschaft finden wir auch in dem Hofrechte von Lunkhofen (II. 24). — Die vier Dörfer, also nicht bloss die Hofleute, sondern alle in dem Gebiet der Gemeinde Angewesenen, verwalten ihren Wald selbst und bestimmen die Bussen, welche auf die Uebertretung der Waldordnung gesetzt sind; sie machen eine Einung. — Die ausgefallten Strafen gehören weder dem Vogt noch dem Meier, sondern der Genossen-

schaft selbst. Die Dorfmeier stehen dem Genossengerichte vor und ihnen muss die Busse bezahlt werden; sie ertheilen auch die Erlaubniss, Holz zu fällen; geben sie diese nicht, so nimmt der Genosse das Holz ohne Bewilligung, muss es aber innert Jahresfrist verbauen. — So erscheint der Dorfmeier als Vertreter seines Dorfes oder seiner Gemeinde, gegenüber der allgemeinen Markgenossenschaft, wie der Hofmeier den Grundherrschaft gegenüber dem Hofgute vertritt.

Wenn der Keller neben dem Dorfmeier die Nutzungen der Almende vergiebt (II. 25), so thut dies der Richtigkeit der geäusserten Ansichten keinen Eintrag; er thut dies nicht in Folge grundherrlicher Gerichtsbarkeit, sondern er vertritt in diesem Fall seinen Herrn als Mithberechtigten an der Almende. Diese Mithberechtigung steht dem Grundherrschaft sowohl als Besitzer von Sel-lantgut als von heimgefallenem Hofgut zu. Weil hier bloss von gleichem Rechte mit den übrigen Genossen die Rede sein kann, erhält der Grundherr auch keinen besondern Theil an den Bussen.

Die Gerichtsstätten. Um das Blut soll in dem Freien-Amt an zwei Stätten gerichtet werden, in Berkon und in Rifferschwil (I. 5). An beiden Orten war nach I. 15 eine Weidhube, welche ohne Zweifel mit dem Landgericht in Verbindung steht. Folgende Stelle des österreich. Urbars, betreffend Egolzwil, spricht wenigstens dafür:

da (in Egolzwil) lit ouch ein weidhube, die der herrschaft lantgericht bewerren sol.

Das erste Landgericht wird an dem Orte abgehalten, welcher der Stelle, auf der die That geschah, am nächsten ist; das zweite versammelt sich auf der andern Dingstatt und das dritte Gericht wieder auf der ersten. — Es ist einleuchtend, dass dieses Verfahren nur dann eingehalten wird, wenn der Angeklagte flüchtig ist. Die Richtung sagt es übrigens selbst:

vnd wenn ein man, dem also fürgeboten ist, nit für gericht kame vnd sich verspricht, so wirt an dem dritten gericht erteilt dem lantgrafen vmb alles sin guot vnd den fründen oder dem kegerl sin lib vnd leben.

In späterer Zeit trat an die Stelle der drei Gerichtstage auf verschiedenen Gerichtsstätten der dreimalige Ruf an demselben Tage und auf derselben Stätte. —

Da der Gerichtsplatz im Alterthum zugleich auch die Richtstätte war, so mag hier erwähnt werden, dass die Stadt Bremgarten drei verschiedene Richtplätze hatte, je nachdem die Hinrichtung mit dem Strang, dem Schwert oder mit Feuer geschah. — Die merkwürdige Stelle des Stadtrodels lautet:

Ouch sol man wüssen, dz vnser statt sol ein hochgericht han, daran man liblos tuon sol mit dem strangen, dz ouch sonst nieman brüchen sol. vnd wenn man mit dem schwert liblos tuon wil, dz sol man tuon obenûs zuo den drü Crützen ze bibenlos vnd üffen wasen gegen kochkappel, do man dz fasznachtfür brennt vnd vndenûs vff dem wäsemli, dz zur linggen hand lit, do man am stalden vfhin gan wil, heiszt zum haldenden weg, vnd vff der oberebni an der wegscheidi, do der weg nach lenzburg, der ander gon Mellingen gat, heiszt zuo grëberen by dem

hochen crütz; vnd mit dem brand sol man liblos tuon vff derselben ebni vornen bi der strasz.

Der Urtheilszug. Das allgemeine Recht für die fünfzehn Meierhöfe (Gesch.freund I. 159) verordnet, dass alle Urtheile, welche in den Hofgerichten stössig werden, in den Oberhof nach Luzern gezogen werden sollen. — Hiemit stimmt das Hofrecht von Lunkhofen überein (II. 2); die Urtheile, die in den drei Dingtagen stössig werden, mag man vor den Herrn ziehen, dieser kann aber auch den Fall an ein neues Gericht in den Kellerhof zu Lunkhofen zurückweisen.

Dagegen geht der Zug der Urtheile aus dem Hofe Holderbank nicht nach Luzern, sondern (wenigstens in erster Linie) nach Lunkhofen, von wo ohne Zweifel auch für diese Urtheile ein weiterer Zug nach Luzern gestattet war (II. 15). Zur Urkunde dieses Verhältnisses giebt der Keller von Lunkhofen jährlich eine „Wanne“ in den Hof zu Holderbank, und dieser als Gegenleistung zwei „Wegissen“. Die Abgabe von Pflugscharen kommt bekanntlich öfter vor; in der Summa der schon genannten Heberolle (Geschtsfreund I. 168) finden sich IX vomeres. — Diese Gegenstände werden nach dem Wortlaute des Hofrechtes zur Urkunde dafür gegeben, dass Streitigkeiten über liegende Güter von Holderbank nach Lunkhofen gezogen werden. Sonach wäre der Empfang der Wanne und die Hingabe der Pflugschar das Symbol für die Anerkennung des Urtheils-Zugs über liegende Güter.

Folgende Stelle aus dem Urbar der Grafschaft Baden erklärt ein ähnliches Sinnbild:

vnd wenn der jarmerkt ennde hat (in Zurzach) vnd man prim lütet, so sol vnsers hern von costennz vogt von Clingnau komen vnd sol einem vndervogt von baden zur letzi schenken: Sechs par Sperberhandschuo, denn schenkt er im eine hinwider vnd git im hiemit der fryheit wegen vrlob. Wurdent aber einem vnderuogt alle merkt die hannscho nit, so möcht er zuo dem andren merkt vnsers herrn von costennz knechten, so den zoll ze zurzach uf nement, verbieten, dz sy den zoll nit ûfnement, im were denne gnuog beschechen; vmb das sol ein vndervogt einen nachrichter mit handschuo ûsrichten, so man über das pluet richtet.

Diese Angabe erklärt sich folgendermassen. In Zurzach hat der Bischof von Constanx die niedern Gerichte und lässt dieselben durch seinen Obervogt von Klingnau verwalten; das Gericht über das Blut dagegen steht dem Landvogt von Baden zu. Anders während der beiden Messen, die jährlich in Zurzach gehalten worden; so lange dieselben dauern, „von einer vesper vntz an den dritten tag, *die fryheit ûs*, richtet der Landvogt oder sein Untervogt, vmb alles was da uf loufet, es sye hoch oder klein freven oder ander sachen, do man gerichte zuo bedarf;“ ist die Messe zu Ende, so schenkt der Vogt des Bischofes dem Landvogt sechs Paar Handschuhe, von denen der letztere jenem wieder ein Paar zurückgiebt zum Zeichen, dass er die während der drei Tage ausgeübte vogteiliche Gerichtsbarkeit wieder an ihren ordentlichen Inhaber zurückstelle: vnd git im hiemit von der fryheit wegen vrlob. — Die Handschuhe, welche der Landvogt erhält, sind also blosses Geschenk und nicht Sym-

bol, wie die Handschuhe, welche der bischöfliche Vogt in Empfang nimmt. — Die Bedeutung der Letztern wiederholt sich, wenn der Nachrichter von dem Untervogt mit Handschuhen „ausgerichtet“ wird; sie sind hier das Zeichen, dass der arme Sünder in die rechtliche Gewalt des Henkers überantwortet sei. So ist vielleicht der Schluss erlaubt, dass wie sich Wanne und Pflugschar auf die Gerichtsbarkeit über Grund und Boden beziehen, durch die Handschuhe die hohe Gerichtsbarkeit angedeutet wird. (Grimm, Rechtsalterthümer 152.)

Das Tedingen. Wer dem meiger jürlich ein huon git vnd dem amptmann ein garben, der sol finden gnad vmb buossen vnd wol tedingen. (II. 23.) Der Sinn dieser Stelle ist nicht etwa der, dass gegen die genannte Leistung eine ausgesprochene Busse auf dem Gnadenwege nachgelassen werden soll, sondern es wird dem, welcher die Abgabe entrichtet, das Recht zugesagt, sich mit seinem Gegner aussergerichtlich zu vergleichen (zuo tedingen). Weil dadurch dem Meier zwei Drittheile und dem Vogt ein Drittheil der betreffenden Busse entgeht, muss ihnen eine jährliche Abgabe bezahlt werden. Wahrscheinlich entspricht der Werth des Huhns und der Garbe dem Theilungs-Verhältnisse zwischen dem Meier und dem Vogte.

Die Wächtergarben. (II. 30.) Wie wir heut zu Tage noch durch Strohwisch und Schaub (Grimm, R.-A. 195) Verbote bezeichnen, so finden wir hier statt derselben die Garbe. Wenn Grimm annimmt, dass Schaub meistentheils gewundenes, zum Brennen bestimmtes Stroh bedeute, so ist dies, wenigstens für unsere Gegend, nicht richtig, indem diese Bezeichnung auch dem als Garbe gebundenen Stroh zukommt. In dieser Form liegt die Aehnlichkeit mit der Hütergarbe noch näher.

In Baiern werden noch heute Garben auf den Acker gestellt zum Zeichen, dass das Aehrenlesen auf demselben noch nicht erlaubt sei. (Mündliche Mittheilung.)

Uebergang des Hofes von Lunkhofen an das Haus Oesterreich und die Städte Bremgarten und Zürich. Im Jahre 1291 gieng Lunkhofen mit den übrigen Murbach-Luzernischen Höfen kaus- und tauschweise an das Haus Oesterreich über, so dass dieses neben der Landgrafschaft über das Freiamt auch alle Jurisdiction erhielt, welche das Gotteshaus Murbach bisher in demselben besass. — Das Amt des Meiers und Kellers wurde jetzt von Oesterreich zu Lehen gegeben und das Land in Aemter (officia) eingetheilt, von denen jedes einen Vogt oder Untervogt erhielt. Diese Eintheilung erfolgte aus Verwaltungsgründen mit Rücksicht auf den frühern Rechtsbestand, und so bildeten denn die Besitzungen, welche in den Hof von Lunkhofen gehört hatten, unter der österreichischen Herrschaft das Kelleramt, ohne in Bezug auf die Landgrafschaft von dem Freien-Amte getrennt zu sein. —

*) Ein Theil der Gerichte und übrigen Rechte im Freien-Amt und

*) Diese Angaben sind nicht aus den betreffenden Urkunden, sondern nur Abschriften und Auszügen entnommen, welche sich unter den Zurlauben'schen Manuscripten auf der aarg. Kantonsbibliothek befinden.

im Kelleramt findet sich im Jahr 1410 in dem pfandweisen Besitz eines Herrn von Schellenberg, welcher im gleichen Jahr seine Pfandschaft an die Stadt Bremgarten verkaufte. Zwei Jahre später (1412) wurde der Kauf „um die Pfandschaft der 30 Mark Silber“ von den Herzogen von Oesterreich bestätigt.

„Das Meieramt zu Lunkhofen mit den Gerichten, so in das Meieramt gehören,“ erwarb die Stadt im Jahr 1414 von Herrn Johannes von Trostberg, Burger von Zürich. Da in dem Hofrechte (II. 23) „dem von Trostberg“ zwei Drittheile der Bussen als dem Inhaber der grundherrlichen Gerichtsbarkeit zugesprochen werden, so ergiebt sich hieraus, dass unsere Öffnung vor dem Jahr 1414 abgefasst sein muss. —

Nachdem Zürich, in Folge der gegen den Herzog Friedrich ausgesprochenen Reichsacht, im Jahre 1415 das Freiamt mit dem Kelleramt erobert hatte, erklärte es (Brief vom 8. August desselben Jahres) das Kelleramt mit den Dörfern Jonen, Arne, Ober- und Nieder-Lunkhofen mit ihrer Zubehörde, dazu die Leute, so unterhalb Jonen gesessen, von der Stadt Bremgarten nicht zu lösen. — Dagegen sollten die Leute oberhalb Jonen und dazu das Freiamt und die Gerichte von Metmenstetten, die bisher in das Kelleramt gehörten, an Zürich fallen, das sich auch die hohen Gerichte und den Bann über das Freien-Amt vorbehielt.

Dieses Verhältniss dauerte bis zum Jahre 1798 fort; Bremgarten übte über das Kelleramt die niedere Gerichtsbarkeit, die hohen Gerichte standen bei Zürich. Eine lange Reihe von Zwistigkeiten über die gegenseitigen Rechte war die Folge dieser Theilung der Landeshoheit. Ein Vergleich vom Jahre 1527 (Montag nach St. Catharina) enthält folgende Punkte :

1. Die Mannschaft in dem Kelleramt gehört an Bremgarten, weil es dort die niedern Gerichte besitzt und Gebot und Verbot zu thun hat.
2. Bremgarten hat zu strafen: Schlagen, Zucken, Wunden, Friedversagen, Friedbrechen mit Worten, Nachtschachen, Ueberzäunen, Ueberähren, Ueberschneiden, Uebermähen, Kriegsgeläuf, Zured im Zorn, die nicht unterstanden wird zu behaupten, Zured gegen Weiber und Töchtern.
3. Ueber Windbrüch im Hochwald soll es gehalten werden nach Inhalt der Öffnung.
4. Der Untervogt soll dem Rath von Bremgarten präsentirt werden und ihm, wie alle im Kelleramt Angesessenen, Treue und Wahrheit schwören.
5. Alle Frevel und Bussen, welche die hohen Gerichte nicht berühren, sollen nicht weiter als nach Bremgarten appellirt werden; die Urtheile um Geldschuld und alle andern an die niedern Gerichte gehörenden Sachen aber von Bremgarten nach Zürich.
6. Wer Fried bricht mit Worten, oder Marchen verrückt, wer den andern beschuldiget und spricht: Dieb, Ketzer, Mörder und dergleichen Sachen, die Leib und Leben antreffen, oder wer ob einer malefizischen Sache ergriffen wird, der soll der Stadt Zürich von der hohen Gerichte wegen zustehen.
7. Dem Bürgermeister und Rath von Zürich soll auch zuständig sein: der Wildbann, der Bann über das Blut zu richten, Todschlag,

unehliche Leute beerben und solche, die ohne Erben absterben, gefundenes Gut und Mulde-Vieh.

Diesem Vertrag zufolge befand sich die Stadt Bremgarten im Besitz der wirksamsten und umfangreichsten Hoheitsrechte, welche im Vergleich zu denjenigen von Zürich praktisch unvergleichlich wichtiger waren. Die Berechtigung auf einen grossen Theil der Gefälle des Amtes verstärkte die enge Beziehung zum Lande, und so konnte es nicht ausbleiben, dass bei der neuen Gestaltung der Landesgrenzen das Kelleramt dem Schicksal von Bremgarten folgte. —

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass das in dem Hofrecht dem Wirthe von Jonen für das ganze Amt gewährleistete ausschliessliche Privilegium (II. 28) bis zum Jahre 1798 bestanden hat. (Hirzel, Landesbeschreibung des Kelleramtes, im schweiz. Museum, 3. Bd. 614.)